

# Bankgebäude, Dr.- Külz-Ring 10

Hier mitten im geschäftlichen Zentrum Dresdens, hatten schon vor 1933 wichtige Geldinstitute und deutsche Großbanken einen Firmensitz.

Erhalten geblieben ist allein das 1905 errichtete Bankgebäude der bis 1945 hier agierenden Deutschen Bank. In der DDR war es dann Sitz der Deutschen Notenbank und in den 1990er Jahren beherbergte das Gebäude für längere Zeit eine Filiale der Dresdner Bank. Die Dresdner Bank selbst, heute nicht mehr als eigenständige Bank existent, hatte ihr Dresdner Stammhaus bis 1945 auf der König Johann Str. 3 bis 5, der heutigen Wilsdruffer Straße. Sie wurde, der Name wies es aus, in Dresden gegründet. Nur wenige wissen allerdings, und in der Geschichtsschreibung der Bank wurde es lange Zeit verschwiegen, dass sie eigentlich auch eine jüdische Gründung war: Entstanden aus der Umwandlung des Dresdner jüdischen Bankhauses Michael Kaskel in eine Aktiengesellschaft. Michael Kaskel und seine Frau haben ihre letzte Ruhestätte auf dem Alten Jüdischen Friedhof an der Pulsnitzer Str. Die Dresdner Bank galt noch bis Anfang der 1930er Jahre als das „jüdische Institut“ unter den deutschen Großbanken, bezogen auf eine größere Zahl von Juden und Menschen jüdischer Herkunft in führenden Positionen dieser Bank. Namen wie Felix Freiherr von Kaskel, Eugen Gutmann, Gustav von Klemperer stehen dafür. Diese Tatsache stand aber auch sehr früh für das antisemitische Bild vom reichen raffenden Juden, der das deutsche Bankwesen angeblich total beherrschte. Sieht man sich allerdings die Statistik dieser Jahre allein in Sachsen an, dann waren hier im Bank- und Börsengeschäft nur weit unter einem Prozent der dort Tätigen jüdisch. Nach der Machtergreifung der Nazis vollzog sich gerade in der Dresdner Bank, die bis 1937 unter direktem Einfluss der Naziregierung stand, zunächst eine beispiellose Verdrängung der jüdischen Chefs und Angestellten. Schon 1937 galt die Bank als „judenfrei“. Es ist kein Zufall, dass diese Bank zu den deutschen Großbanken gehörte, die am meisten in die Verbrechen des Naziregimes verstrickt waren. So galt sie als Hausbank der SS, profitierte von der Ausbeutung der Zwangsarbeiter in ganz Europa und war über Tarnfirmen auch am Bau von Auschwitz-Birkenau beteiligt. Hier in Dresden hatte sie sich bereits 1935 auch das jüdische Privatbankhaus Gebrüder Arnhold einverleibt. Auch dieses Haus hatte unweit von hier seinen Sitz, in der Waisenhausstraße 18 bis 22, dort wo heute das Karstad-Warenhaus steht. Vorausgegangen waren der „Arisierung“ Prozesse, Hausdurchsuchungen und Bedrohungen gegen die Brüder Heinrich und Kurt Arnhold. Schon ihr Vater, Georg Arnhold, Stifter des Arnhold-Bades, war seit den 1920er Jahre Zielscheibe vieler Angriffe von völkischen, nationalkonservativen und nationalsozialistischen Organisationen geworden, weil er für eine weltoffene und tolerante Atmosphäre in Dresden plädierte und sich gegen Ausgrenzung und Stigmatisierung von Andersgläubigen und Fremden in der Stadt wandte. Eine sehr aktuelle Forderung, wenn man an die unsäglichen Pegidademonstrationen der letzten Monate und Wochen in Dresden denkt.